

Vorwort

Das Jahr 2000 war ein hoffnungsfroh stimmendes Jahr für die koreanische Halbinsel. Das wohl nicht zu unrecht als historisch bezeichnete erste Gipfeltreffen zwischen den Führern der beiden koreanischen Staaten im Juni 2000 verlieh den innerkoreanischen Beziehungen neuen Auftrieb. Der Gipfel ebnete den Weg für zahlreiche Zusammenkünfte und Vereinbarungen im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlich-kulturellen Bereich im weiteren Verlauf des Jahres. Dabei wurde pragmatisch das Schwergewicht zunächst auf Themen gelegt, bei denen eine Einigung am ehesten möglich schien. Sensible Themen, vor allem sicherheitspolitischer Art, blieben dagegen zunächst ausgeklammert. Dahinter verbarg sich, zumindest auf Seiten des Südens, die Hoffnung, dass die Verstärkung des Dialogs und des Austausches zwischen den beiden koreanischen Staaten schließlich auch das Angehen schwierigerer Fragen ermöglichen würde.

Für Südkoreas Staatspräsidenten Kim Dae-jung bedeuteten das Gipfeltreffen und der folgende Prozess des Dialogs und des Austausches Bestätigung und Genugtuung zugleich. Entgegen den Erwartungen seiner inländischen Kritiker schien seine so genannte Sonnenscheinpolitik gegenüber dem Norden die gewünschten Früchte zu tragen. Hierfür und für sein Engagement für Demokratie und Menschenrechte in Südkorea und der Region allgemein wurde Kim Dae-jung denn auch Ende 2000 mit dem lang ersehnten Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Fraglich blieb allerdings, ob Nordkoreas Bereitschaft, schließlich doch auf die Overtüren des Südens zu reagieren, einem genuinen Bewusstseinswandel entsprang oder nur einen taktischen Schwenk darstellte. Wenn auch der von dem Gipfel ausgehende Prozess der innerkoreanischen Annäherung die Möglichkeit bietet, das Schicksal der geteilten Nation erstmals selbst in die Hände zu nehmen, ist unklar, inwieweit der Norden tatsächlich von seiner Fixierung auf die USA abgerückt ist. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass zwar das Gipfeltreffen erst durch die Offerten aus Seoul ermöglicht wurde, andererseits aber auch in einer Zeit erfolgte, in der in den Beziehungen zwischen Pjöngjang und Washington kaum Fortschritte erzielt wurden. Es wird sich daher erst noch zeigen müssen, ob der Norden den Süden als gleichberechtigten Verhandlungspartner anerkennt oder eben weiterhin nur als „Lückenbüßer“ betrachtet.

Welch große Bedeutung die USA in jedem Fall noch immer für die innerkoreanischen Beziehungen haben, zeigte sich bereits Ende 2000. Der Wahlsieg des Republikaners Bush und die damit verbundene Überprüfung der Nordkoreapolitik der USA ließ den Schwung in den innerkoreanischen Beziehungen wieder erlahmen; im ersten Halbjahr 2001 konnten nur wenige der Fäden weitergesponnen werden, die im Jahr zuvor geknüpft worden waren. Die von einigen Beobachtern erwartete Ernüchterung nach der ersten Euphorie fiel größer aus als vorhergesehen.

Ursächlich hierfür waren nicht nur die Unsicherheit über die Neuausrichtung der US-Politik oder die unübersehbaren personellen Probleme der Nordkoreaner im

Gefolge der zahlreichen neuen Kontakte. Auch in Südkorea hatte sich die Stimmung gewandelt. Kritiker der Sonnenscheinpolitik, die den Mangel an Reziprozität auf Seiten Nordkoreas monierten, fanden mehr Gehör. Sie argumentierten, dass die Regierung von Kim Dae-jung zahlreiche Vorleistungen bringe, ohne dass der Norden substanziell auf die Wünsche des Südens einging. Angesichts der eigenen wirtschaftlichen Probleme und der Abkühlung der noch 2000 lebhaften Konjunktur wurde stärker nach dem Preis der Annäherung gefragt. Kim Dae-jung musste sich den Vorwurf gefallen lassen, über seine Konzentration auf die innerkoreanischen Beziehungen die inländische Wirtschaft und andere drängende politische Herausforderungen wie das Gesundheitssystem vernachlässigt zu haben. Ob diese Vorwürfe nun fair sind oder nicht, selbst wohlmeinende ausländische Beobachter mussten konstatieren, dass die wirtschaftsbezogene Reformpolitik von Kim Dae-jung im Jahr 2000 deutlich an Schwung einbüßte. Insbesondere im Bereich der Unternehmensreformen verlor die Politik der Regierung – aller gegenteiligen Beteuerung zum Trotz – an Konsistenz.

Angesichts der zunehmenden Ausrichtung auf die Präsidentschaftswahlen Ende 2002 kann davon ausgegangen werden, dass die Regierungskoalition in Seoul in vielen Bereichen nun eher noch vorsichtiger agieren wird. Zunehmend rücken etwa die sozialen Konsequenzen der Unternehmensumstrukturierung in den Mittelpunkt der Politik. Der Handlungsspielraum der Regierung verringert sich, zumal Kim Dae-jung selbst deutlich angeschlagen ist. Konnte er noch kurz nach dem Gipfel hohe Zustimmungsraten für sich verbuchen, fiel seine Popularität im Frühsommer 2001 bis auf 20 Prozent. Diese Entwicklung zeigt wieder einmal, wie schnell sich bei Südkoreas Bevölkerung Euphorie in Desillusionierung und Ablehnung wandeln kann. Galt der Staatspräsident 1999 und 2000 nicht wenigen noch als „Held der Nation“, wird ihm nun die Schuld an den Problemen in den verschiedenen Bereichen gegeben. Der Zyklus von hochgesteckten Erwartungen und der notwendig folgenden Ernüchterung und personalisierten Schuldzuweisung bleibt weiter kennzeichnend für die südkoreanische Politik.

Über die Popularität des nordkoreanischen Machthabers Kim Jong-il können nur Mutmaßungen angestellt werden. In jedem Fall konnte sich dieser 2000/2001 nicht über mangelnde internationale Aufmerksamkeit beklagen. So nahmen zwischen Januar 2000 und Mai 2001 14 Länder diplomatische Beziehungen mit Nordkorea auf. Fast alle Länder der Europäischen Union, einschließlich der Bundesrepublik Deutschland, verfügen nun über offizielle Verbindungen zum kommunistischen Norden der koreanischen Halbinsel. Zahlreiche Auslandsvisiten der nordkoreanischen Minister für Äußeres und Außenhandel, Gipfeltreffen mit dem chinesischen Staatspräsidenten Jiang Zemin, ein Staatsbesuch des russischen Präsidenten Putin, der Besuch von Nordkoreas angebotlicher Nummer 2, Vizemarschall Jo Myong-rok, in Washington, und schließlich die Pyongyang-Visite der amerikanischen Außenministerin Madeleine Albright ließen den Eindruck einer diplomatischen Offensive des Nordens entstehen. Genauer betrachtet, ist vor allem das Interesse des Auslands an Nordkorea gewachsen. Die Führung in Pyonyang versuchte, die internationale Aufmerksamkeit in Prestigegewinn im eigenen Land umzumünzen.

Mehr als problematisch bleibt jedoch die wirtschaftliche Lage des Landes. Zwar konnte Nordkorea nach Schätzungen der Bank of Korea 2000 ein bescheidenes Wachstum von 1,3 Prozent (nach 6,2% 1999) erzielen, doch an der Verwaltung des Mangels und einem desaströsen Zustand der Infrastruktur änderte dies wenig. Das Land ist zunehmend auf ausländische Hilfe angewiesen und führt damit seine Ideologie der Autarkie einmal mehr ad absurdum. Der gefährliche Spagat zwischen selektiver Öffnung und Kontrollfetischismus hat weiter zugenommen und stellt das Regime in Pyongyang vor stetig neue Herausforderungen.

Das innerkoreanische Verhältnis, die wirtschaftliche Situation Südkoreas und die internationalen Beziehungen Nordkoreas bilden auch die thematischen Schwerpunkte des sechsten Korea-Jahrbuchs des Instituts für Asienkunde. Nach der Chronologie der Ereignisse des Jahres 2000 auf der koreanischen Halbinsel lässt dabei zunächst *Manfred Pohl*, Professor am Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg, die Entwicklungen der Innenpolitik Südkoreas zwischen Frühjahr 2000 und Frühjahr 2001 Revue passieren. Die zeitgleichen Geschehnisse im Bereich der Außenpolitik des Landes zeichnet wiederum *Oliver Schramm*, bis Juni 2001 politischer Referent an der deutschen Botschaft in Seoul, nach. Der Reigen der Beiträge zur Wirtschaft(spolitik) Südkoreas wird eröffnet von *Patrick Köllner*, wissenschaftlicher Referent am Institut für Asienkunde, der wesentliche Entwicklungen in den verschiedenen Bereichen der Wirtschaft aufzeigt. *Rüdiger Frank*, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Koreanistik der Humboldt-Universität zu Berlin, stellt anschließend im Detail die Institutionen der Wettbewerbspolitik in Südkorea dar und zeigt, dass deren Anwendung nicht eben ordoliberalen Vorstellungen folgt.

Des bisher wenig systematisch beleuchteten Themas der Korruption und der Korruptionsbekämpfung nimmt sich *Peter Mayer*, bis August 2001 Repräsentant der Friedrich-Ebert-Stiftung in Seoul, in seinem Beitrag an. Neben der allgemeinen Bedeutung von Korruption im öffentlichen Bereich Südkoreas und den staatlichen Reaktionen thematisiert Mayer dabei auch die Rolle nichtstaatlicher Akteure bei der Bekämpfung der Korruption. Zwei weitere Beiträge sind den außenwirtschaftlichen Beziehungen Südkoreas gewidmet. Zunächst diskutiert *Bernhard Seliger*, Dozent an der Graduate School of International Area Studies der Hankuk-Universität in Seoul, vor dem Hintergrund der wachsenden Verflechtung und zahlreicher prominenter trans- und subregionaler Initiativen die Rolle Südkoreas Landes in den Wirtschaftsbeziehungen (Nord-)Ostasiens. *Heiner Heseler*, Leiter des Kooperationsbereichs Universität-Arbeiterkammer an der Universität Bremen, bietet abschließend einen informativen Einblick in die Ursachen und Perspektiven des schwelenden Schiffbaukonfliktes zwischen der Europäischen Union und Südkorea.

Sechs Beiträge beschäftigen sich in diesem Jahr mit verschiedenen Aspekten Nordkoreas und seinen Beziehungen zum Ausland. Zunächst zeigt wiederum *Manfred Pohl* die wesentlichen Entwicklungen und Tendenzen in der Politik und Wirtschaft des Landes auf. Danach analysiert *Michael Schloms*, Doktorand am politikwissenschaftlichen Institut der FU Berlin, die Rolle und Implikationen der Aktivitäten humanitärer Organisationen in Nordkorea an. *Hanns W. Maull*, Professor für internationale Beziehungen an der Universität Trier, wirft in seinem Artikel Licht

auf die verschiedenen Aspekte der jüngsten Entwicklung der innerkoreanischen Beziehungen. Die Beiträge von *Sebastian Harnisch*, Hochschulassistent am selben Ort, *Dirk Nabers*, wissenschaftlicher Referent im Institut für Asienkunde, und *Heinrich Kreft*, bis Mitte 2001 im Planungsstab des Auswärtigen Amtes, zu den Beziehungen der USA, Japans und Deutschlands/Europas zu Nordkorea liefern danach Einsichten in die internationale Dimension der innerkoreanischen Beziehungen. Eine Bibliographie von *Günter Schucher*, Leiter der Asien-Dokumentation des Deutschen Übersee-Instituts, bietet schließlich einen Überblick über die seit 1997 erschienene Literatur zu den Beziehungen zwischen den beiden koreanischen Staaten.

Wie gewohnt, gilt auch in diesem Jahr der besondere Dank des Herausgebers Vera Rathje und Siegrid Woelk, die die Entstehung des Jahrbuches souverän redaktionell begleitet haben.

Hamburg, im Juni 2001

Patrick Köllner